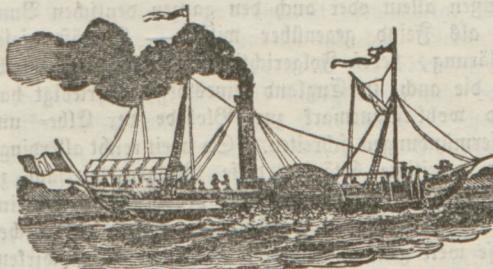


Danziger Dampfboot.

Nº 48.

Freitag, den 26. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portehausgasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

25ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Retzmeier's Centr.-Rats- u. Annonc.-Bureau.

In Leipzig: Illgen & Fort. h. Engler's Annonc.-Bureau.

In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.

In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Donnerstag, 25. Februar.
Nach einer Mittheilung des dänischen General-Konsulats behalten holsteinsche und schleswigsche Schiffe die den dänischen Schiffen zustehenden Rechte, wenn sie dänische Flagge, dänische Papiere und dänische Werkzeichen führen.

Kopenhagen, Mittwoch 24. Februar.
Der hiesige Gesandte Schwedens Hamilton hat seinen Abschied von diesem Posten nachgesucht und erhalten.

Dresden, Donnerstag 25. Februar.
Das „Dresdner Journal“ bestätigt, daß die Beschlüsse der Würzburger Conferenz mit Einstimmigkeit gefasst seien, und bezeichnet die Nachricht eindeutiger Zeitungen von einem weitgehenden Plane des badischen Ministers v. Noggenbach als erfunden. Es sei von den Mitgliedern der Konferenz verabredet worden, über den Inhalt der Beschlüsse nichts durch die Presse mitzuteilen. Geleitet seien diese Beschlüsse von der Absicht alles zu vermeiden, was die kriegerische Aktion der deutschen Großmächte in Schleswig beeinträchtigen könnte, dagegen in der Rechtsfrage die bisherige Ansicht der Regierungen festzuhalten und mit allen bundesmäßigen Mitteln zur Geltung zu bringen.

Frankfurt a. M., Donnerstag 25. Februar.
In der heutigen Bundestagssitzung wurden der erste und zweite Antrag des Ausschusses (daß der londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 keinerlei verbindliche Kraft für den deutschen Bund habe und daß die Ausführung des Vertrages nicht bloß unmöglich geworden, sondern der Bund auch nicht in der Lage sei, denselben jetzt zur Grundlage seiner Entschließungen zu machen) abgelehnt, der dritte (daß die Vollmacht des Freiherrn v. Dirsched-Holmfeld nicht angenommen werden könne) und der vierte (daß vielmehr über die Erfolge mit möglichster Beschleunigung weiter zu berichten) angenommen. Die Regierungen, welche die Würzburger Conferenz beschickt hatten, beantragen die Einberufung der Holsteinschen Stände.

Im weiteren Verlaufe der heutigen Bundestagssitzung beantragten Österreich und Preußen die Übertragung des Oberbefehls der Executionstruppen in Holstein auf Preußen und die Ernennung zweier neuer großmächtlichen Civilkommissäre. Der Antrag wurde dem Ausschuß überwiesen. Die Abstimmung soll nach 8 Tagen stattfinden. — Nach einem Wiener Telegramm der „Frankfurter Postzeitung“ vom heutigen Tage würden in den vorgeschlagenen Conferenzen die europäischen Mächte den Herzogthümern ihre Autonomie und Unzertrennlichkeit garantiren. An dem bisherigen Territorialbestande werde nichts geändert werden. Österreich und Preußen seien vorbehaltlich der Zustimmung des deutschen Bundes und Frankreichs prinzipiell einverstanden. Der Fortgang des Krieges werde von den Verhandlungen unberührt bleiben.

Wien, Donnerstag 25. Februar.
Die „Wiener Abendpost“ enthält Folgendes. Nach heute eingelaufenen, zuverlässigen Nachrichten ist auch Frankreich damit einverstanden, daß eine Conferenz zur Schlichtung des Streits zwischen Deutschland und Dänemark einberufen werde. Es ist Grund zu der Annahme, daß Rusland ebenfalls zustimme. Dänemark ist noch mit der Antwort im Rückstande. Der deutsche Bund wird ehestens über den Vorschlag zu beschließen haben.

Bom Kriegsschauplatze.

Neue Nachrichten über kriegerische Unternehmungen sind heute nicht eingegangen, dagegen interessante Details, welche von dem vortrefflichen Verhalten der Truppen im Allgemeinen wie im Speziellen Zeugnis ablegen.

Im Allgemeinen wird die Freudigkeit geruhmt, mit welcher sämtliche Mannschaften sowohl die anstrengendsten Strapazen ertragen, als auch der Gefahr entgegengehen; die Ruhe, Sicherheit und Disziplin im Gefecht; bei der Infanterie und Artillerie das vortreffliche Schießen, bei der Kavallerie das dreiste und verwegene Reiten trotz der ungünstigsten Boden- und Witterungsverhältnisse, so wie das gute Beispiel, mit dem die Offiziere ihren Leuten — deren unabdingtes Vertrauen sie besitzen — vorangehen. Aus der Menge von Einzelheiten, die z. B. bis jetzt über Mannschaften der kombinierten Garde-Division gemeldet worden sind, mögen hier einige folgen:

Die Grenadiere Thom und Kunk der 4. Compagnie 3. Garde-Regiments zu Fuß stürzten in dem Gefecht bei Nübel schwer verwundet, blieben aber denunziert im Gefecht und schossen weiter; ebenso der Füsilier Kraemer von der 10. Comp. desselben Regiments, der in dem Gefecht am Koograben einen Schuß in die Stirn erhielt, sich jedoch sofort erhob, nach seinem Gewehr fragte und sich der Compagnie wieder anschloß. — Der Feldwebel Halbrecht, der Hornist Grunewald, welche sich in den Gefechten von Nübel und Rakebühl der Gewehre von Krankenträgern bedienten, die Grenadiere Gilzer und Hinz, sämtlich vom 3. Garde-Regiment, haben durch ihr dreistes Vorgehen, kaltblütiges und sicheres Schießen und ihren frohen Mut einen so vortheilhaften Einfluß auf ihre Kameraden geübt, daß sie sich ihre offen ausgesprochene Hochachtung erwarben. Dasselbe gilt auch von dem Portepesähnlich Braumüller und dem Unteroffizier Volmerhaus vom 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin in den Gefechten von Jagel und Groß-Rheide.

Der Unteroffizier Stumm der 3. Escadron des Garde-Husaren-Regiments schloß sich in dem Gefecht bei Nieder-Bjert, nachdem er so eben erst als Führer einer Patrouille im Kampfe mit einer feindlichen Patrouille einen Stich durch die Pelzmütze in den Kopf erhalten, einem Offizier vom Generalstab an, der die Attacke der 1. und 3. Schwadron mitmachte und schützte diesen vor gefährlichen Hieben, wobei ihm selbst der linke Arm aus der Achsel geschlagen und eine Hiebwunde in die Backe beigebracht wurde, er aber gleichwohl kaum zu bewegen war, ärztliche Hülfe aufzusuchen. — Die Husaren Helmsdorf, Kühn und Tiebelkorn zeichneten sich bei derselben Gelegenheit durch große Bravour und tollkühnes Reiten aus; Kühn, der im Handgemenge seinen Säbel eingeschlägt hatte, bediente sich des Karabiners, mit dem er mehrere Dragoner verwundete, entwand einem Andern seinen Säbel und machte ihn zum Gefangen.

Die Kürassiere Schulz und Lüdike und der Unteroffizier Schroeder des 6. Kürassier-Regiments haben sich nicht minder ausgezeichnet benommen; Schulz stieg unter anderem bei der Rekognoszirung auf Rakebühl, als ein Infanterist hinter einer Hecke auf ihn geschossen, vom Pferde, kletterte hinüber und nahm ihn gefangen.

Von den übrigen Truppenheeren der Königlichen Armee in Schleswig sind in ähnlicher Weise detaillierte Mittheilungen bis jetzt hier noch nicht eingegangen.

Aus dem preußischen Lager geht uns folgender Privatbrief eines Offiziers zur Veröffentlichung zu: Ulderup bei Gravenstein, 15. Febr. Die Düppeler Schanzen sind ganz in unserer Nähe. Dieselben bestehen übrigens nicht aus 7, sondern aus 10 kleinen Forts und zwei Brückenkopfen, welche die Schiffbrücken vertheidigen, die zur Verbindung mit der Insel Alsen dienen. Uebrigens sind die Schanzen mit mehr als 100 schweren Geschützen armirt, außerdem durch gewaltige Strandbatterien gedeckt, und überdies treuen Tag und Nacht zwischen dem festen Lande und Alsen mehrere Kanonenboote, wel man eine Landung auf mecklenburgischen Schiffen und dadurch eine Diversion fürchtet. Die Hauptwerke sind mit einem verwickelten Netz von Laufgräben umgeben und dadurch verbunden. Wollten die Alliierten ohne Weiteres zum Sturm schreiten, so würde das sehr viele Menschen kosten, es scheint daher auch die vernünftige Absicht, zu einer regelmäßigen Belagerung zu schreiten. Darauf deutet es hin, daß die verbündeten Truppen schon jetzt die Schanzen in einem weiten Kreise umlagert haben. Sehr wahrscheinlich ist es auch, daß die Österreicher und Preußen die Absicht haben, die Dänen eingeschlossen zu halten, möglichst auszuhungern und mürbe zu machen, sich selbst aber inzwischen aus Südländ zu verproviantiren. Ein sehr fanatischer Däne soll auch schon gesagt haben: Südländ werden uns die Deutschen aufessen, Seeland müssen wir selbst aufessen. Wie es heißt, ist es die Absicht, um sämtliche Werke eine Parallele zu ziehen und Laufgräben bis etwa 300 Schritt vor die feindlichen Werke vorzuschieben, dann aber eine zweite Parallele mit einer Bresche-Batterie zu errichten, um die feindlichen Vorwerke möglichst stark zu beschädigen, ehe zum Sturm geschritten wird. Sind dann die Düppeler Schanzen erobert, so wird man ohne Zweifel auf den Höhen derselben Batterien vom schwersten Kaliber aufstellen, um den Alsenfund und die Ufer der Insel Alsen vollständig zu beherrschen. Die preußische Artillerie wird dann die feindlichen Schanzen auf Alsen zerstören, was allerdings ohne Vernichtung der Stadt Sonderburg kaum möglich sein wird, aber nur so ist daran zu denken, sicher auf Schiffbrücken überzugehen und Alsen zu erobern.

Berlin, 25. Februar.

Dem Commandeur der preußischen Gardedivision, Generalleutnant v. d. Mühlbe, ist, wie der „Staatsanzeiger“ amtlich meldet, der Befehl ertheilt worden, Kolding zwar mit der Avantgarde besetzt zu halten, jedoch nicht darüber hinaus vorzugehen. Es kann hiernach nicht bezweifelt werden, daß die allgemeinen Instructionen, welche dem Feldmarschall v. Wrangel ertheilt worden sind, denselben die Überschreitung der jütischen Grenze und das Vordringen in Südländ gestattet haben. Wenn dieses Vordringen, welches durch den Defensivkrieg, welchen die Dänen in Schleswig führen und durch den Offensivkrieg, den sie gegen die deutschen Schiffe begonnen haben, vollkommen gerechtfertigt war, jetzt plötzlich sistiert wird, so scheint dies eine Wirkung der lebhaften Reclamationen zu sein, welche England in Übereinstimmung mit Frankreich hier selbst erhoben haben sollen. Man glaubt, daß England und Frankreich, nachdem es ihnen gelungen, die Operationen der Alliierten in Südländ zu verhindern, eine weitere Profession auf dieselben auszuüben versuchen werden, zu welcher sie bereits vor der Überschreitung der jütischen Grenze sich vereinigt haben. Den europäischen

Mächten kann nur durch die feste Vereinigung Österreichs, Preußens und Deutschlands imponirt und starker Widerstand geleistet werden. Leider aber ist ein tiefer Riß eingetreten zwischen den beiden deutschen Großmächten und dem dritten Deutschland. Man giebt sich hier in Berlin der Hoffnung hin, daß durch einen Umschwung in der preußischen Politik dieser Riß wieder geheilt und ein Zusammensehen aller deutschen Staaten in der Frage der Herzogthümer erreicht werden. Es läßt sich nicht verkennen, daß diejenige Partei am Hofe, welche die absolute Trennung der Herzogthümer von Dänemark verlangt, an Einfluß gewinnt, daß sie in den höheren militärischen Kreisen, welche eine Zurücklieferung der Herzogthümer an Dänemark mit der Waffenehre Preußens für unvereinbar halten, lebhafte Unterstützung findet und daß der König auf die Rathschläge des Herrn v. Schleinitz, welcher an der Spitze der nationalen preußischen Diplomatie steht, einen hohen Werth legt. Indessen entbehrt die Nachricht, daß Herr v. Schleinitz schon jetzt in Stelle des Herrn v. Bismarck das Präsidium des Staatsministeriums, welches aus bewährten Fachmännern nur gebildet werden sollte, übernehmen werde, zur Zeit der Begründung. Es hat die allergrößten Schwierigkeiten, die Erbschaft des Herrn v. Bismarck anzutreten und Herr v. Schleinitz soll keineswegs Verlangen tragen, die ruhige Stelle des Haussministers mit der bewegten Conseilspräsidentschaft zu vertauschen; indessen erwartet man von dem Patriotismus desselben, daß, wenn der Ruf seines Königs an ihn ergeht, er demselben sich nicht entziehen werde. Nachdem der General v. Manteuffel die Höfe von Dresden und Hannover besucht und vorgestern den König Bericht erstattet hat, ist er vorgestern Abend nach Wien abgereist. Die diesseitigen Gesandten an den Höfen von Dresden, Stuttgart und München sind hierher berufen worden. Österreich und Preußen beharren dabei, die neuen Reserven für Holstein zu stellen. Die Mittelstaaten haben in Nürnberg beschlossen, diese Reserven selbst zu stellen. Die Personalunion, welche Österreich und Preußen erstreben, würde bei der Untrennbarkeit Schleswigs von Holstein die Succession des Augustenburgers selbst in Holstein unmöglich machen. Die Personalunion wird aber vorausichtlich auch von den europäischen Mächten verworfen werden, weil sie Dänemark in zwei feindliche Bestandtheile zerlegt und innerlich zerrüttet.

Wie die gestrige „Kölnerische Zeitung“ aus London meldet, ist bis jetzt noch kein Einverständniß zwischen England und Frankreich in der dänischen Frage erreicht.

Der gestrige „Independance belge“ wird aus Hamburg vom 23. gemeldet, daß zehn der ausgezeichnetsten höheren österreichischen Offiziere der schleswigschen Armee Befehl erhalten haben, sofort zur venetianischen Armee abzugehen.

Die „N. A. Z.“ enthält nichts über die von England vorgeschlagenen und von Preußen und Österreich angenommenen Konferenzen, welche jedoch die Feindseligkeiten nicht unterbrechen sollen. Das ministerielle Blatt bringt nur folgende Mittheilung: „Die auswärtige Presse spricht von den Erklärungen, welche durch das französische und englische Cabinet über das Einrücken der alliierten Armee in Jütland von den Regierungen zu Berlin und Wien erbeten worden seien. Wie wir hören, hat allerdings hier der französische Botschafter in einer mündlichen Unterredung mit Herrn v. Bismarck diesen Gegenstand zur Sprache gebracht, und der Herr Minister des Auswärtigen dahin geantwortet, daß der Feldmarschall v. Wrangel wegen der Wichtigkeit des Defilé bei Kolding es für nothwendig befunden habe, diese Stelle zu besetzen, um Einfälle der dänischen Truppen in Schleswig zu verhindern. Herr v. Bismarck hat hinzugefügt, daß diese Art der Sicherstellung um so nothwendiger erachtet worden sei, als sich die Düppeler Schanzen und die Insel Alsen noch nicht in den Händen der Verbündeten befinden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man in Wien eine analoge Erklärung gegeben, und daß die französische Regierung die Richtigkeit derselben anerkannt.“

In Betreff der von Dänemark gegen deutsche Schiffe angeordneten Maßregeln schreibt man der „A. Z.“ aus Wien: Es ist dagegen in Kopenhagen von englischer Seite reklamirt und das Argument geltend gemacht worden, daß der deutsche Bund als solcher sich mit Dänemark nicht im Kriege befindet, daß die Exekution in Holstein und Lauenburg, wie die dänische Regierung selbst zugegeben habe, nicht den Kriegsfall involviere. Die dänische Regierung antwortete hierauf, sie habe keineswegs die Rechtmäßigkeit der Exekution anerkannt und sich nur thatsächlich und vorläufig derselben gefügt, um weiteren Compli-

cationen vorzubeugen. Nun seien aber dieselben doch nicht hart angehalten worden, vielmehr habe die Besatzung Holsteins durch befreundete Truppen der Invasion Schleswigs durch Österreich und Preußen wesentlichen Vorhub geleistet und in demselben Maße das Defensivsystem Dänemarks geschwächt. Endlich sei jene Invasion gleichfalls ohne vorgängige Kriegserklärung erfolgt; sie handle daher, wenn sie in ihren Repressalien zwischen den deutschen Großmächten und dem Bunde keinen Unterschied mache, gemäß dem von Österreich und Preußen gegebenen Beispiele, und schließlich sei es ihr, wie die Dinge einmal liegen, ganz gleich, ob sie Österreich und Preußen allein oder auch den ganzen deutschen Bund sich als Feind gegenüber wisse. — Gemäß dieser Erklärung, deren Folgerichtigkeit dahingestellt bleibe und die auch in England keineswegs befriedigt hat, wird wohl Dänemark zur Blokade der Elbe- und Wesermündungen schreiten. So weit reicht allerdings seine maritime Stärke, diese Blokade wirksam zu machen, indem reichen auch die der deutschen Marine zu Gebote stehenden Vertheidigungsmittel glücklicher Weise weit genug, dieser Blokade entgegen zu wirken, und während Preußen die Vertheidigung der Wesermündung übernimmt, wird Österreich eines seiner großen Kriegsschiffe nach der Elbmündung senden. Wenn daher die „Hamb. Nachrichten“ melden, Graf Rechberg habe das betreffende Gesuch des Hamburger Senats unter ausdrücklicher Hinweisung auf die Kriegsgefahr in Italien abgelehnt, so ist diese Mittheilung unrichtig. Directe Verhandlungen zwischen dem österreichischen Cabinet und dem Hamburger Senat würden in der Sache, die allerdings Anfang Januar von Hamburg aus einmal angeregt worden war, überhaupt nicht geführt. Nunmehr aber, wo die Sachlage ein schleuniges Einschreiten erfordert, handelt Österreich aus eigener Initiative.

— Die „N. A. Z.“ schreibt: „Was die in der Presse verbreiteten Waffenstillstandsgerüchte anbetrifft, so sind es eben nur die Zeitungs-Correspondenten, welche etwas davon wissen. Der einzige Zusammenhang, den wir zwischen diesen Gerüchten und dem Thatsächlichen finden, dürfte in dem von England vorgeschlagenen Conferenz-Projekte zu suchen sein. Mit diesem Vorschlage hat es allerdings seine Richtigkeit, und ebenso selbstverständlich war es, daß die deutschen Großmächte einen vertraglichen Antrag nicht unbedingt von der Hand weisen könnten. Ob deswegen die Conferenz wirklich zu Stande kommen, und ob sie irgend welche Resultate erzielen wird, sind Fragen, die in das Gebiet der Conjectural-Politik gehören. Daß aber die Conferenz keinen Waffenstillstand bedingt, und daß an einen solchen überhaupt nicht zu denken ist, so lange noch ein dänischer Soldat auf dem Schleswigschen Boden in Alsen steht, — das erscheint uns als eine so nothwendige Consequenz der bisherigen Politik der beiden Großmächte, daß jeder Zweifel daran durchaus unberechtigt ist.“

Hamburg, 23. Febr. Die „Hamb. N.“ haben von Sr. Excellenz dem k. k. österreichischen F. - M. - L. Herrn von Gablenz die nachfolgende Zuschrift erhalten:

Hauptquartier Hadersleben am 21. Februar 1864.
Ehrte Redaktion! Nachdem ich am 12. Februar zu Flensburg kraft des mir von Sr. Majestät dem Kaiser allernädigst verliehenen Rechtes, die Stellen der vor dem Feinde gefallenen Offiziere durch die dazu Würdigsten neu zu besetzen, vor der Fronte des k. k. 9. Feld-Jäger-Bataillons Besförderungen vorgenommen und nachdem ich Lebendig ausgebaut hatte auf Sr. k. k. Majestät den Kaiser, den Vater seiner Soldaten, auf Sr. Majestät den König von Preußen, höchst dessen erhabenen Alliierten, auf die königlich Preußischen Prinzen, welche gekommen sind, den Ruhm und die Anstrengungen der verbündeten Armee zu teilen, auf den verehrten Ober-Commandanten F. - M. Freiherrn von Wrangel und auf die edlen Menschen-Freunde, welche bemüht sind durch grobmütige Spenden das Los der Verwundeten unserer Armee zu lindern, — sprach ich die aus dem Innersten meiner Seele kommenden Worte: Eine heilige Pflicht bleibt uns noch zu erfüllen, tapfere Jäger! in unserer Freude über den Sieg und den uns zu Theil gewordenen Auszeichnungen dürfen wir nicht vergessen, der Wittwen und Waisen unserer gefallenen Kameraden. Sie stehen jetzt allein in der Welt mit dem Gefühl unendlichen Schmerzes im Herzen; Sie können nicht bitten, Sie haben nur Thränen! Unter meinen Befehlen haben die heuren Todten gefochten, die Sie beweinen, in denen Sie ihre Stütze verloren haben. Ich betrachte deshalb die Hinterlassenen der vor dem Feinde gefallenen Offiziere und Soldaten des mir von Sr. Majestät allernädigst anvertrauten k. k. Armeecorps als meine Adoptiv-Kinder. Heute zum ersten Male bedaure ich, daß ich nicht reich mit Glücks-Gütern gesegnet bin, denn es gibt unter meinen Adoptiv-Kindern viele die Hilfe bedürfen, so viele, für deren Erziehung und ehrliches Fortkommen geforgt werden muß. Vor 14 Jahren war ich so glücklich mir unter ähnlichen Verhältnissen im Schnee und Eis im Winter-Feldzuge — das Ritter-Kreuz des

Maria Theresien-Ordens zu erkämpfen, mit welchem die Municipios der glorreichen Stifterin eine Jahres-Pension von 600 Thlr. verbunden hat. Als erste Gabe für die Wittwen und Waisen des k. k. Armeecorps — meine Adoptiv-Kinder — widme ich meine einjährige Ordens-Pension in der Überzeugung, daß sich die Mildthätigkeit grobmütiger Herzen dem gleichen Zwecke zuwenden werde. Ich rechne dabei auf die wohlwollende Unterstützung der Presse, die niemals fehlt, wo es Not zu lindern, wo es Thränen zu trocken geben. Sie wird sicherlich Ihre Stimme erheben zu Gunsten meiner Adoptiv-Kinder und die Redaktionen werden sich gerne bereit erklären, die Spenden zu sammeln und mir zur Verwendung zu übergeben! Meine Hoffnung ist zu meiner großen Freude in Erfüllung gegangen, und so zahlreich sind die von allen Seiten, aus dem Kaiserstaate und ganz Deutschland von Hoch und Nieder gespendeten Gaben, daß ich mit Rücksicht auf meine Überhäufung mit Dienstes-Geschäften mich veranlaßt sah, einer eigenen Commission, die unter meiner Leitung steht, die Übernahme und Verbuchung der Beiträge zu übertragen. Um die Fonds-Gebühr noch mehr zu vereinfachen, ersuche ich die geehrte Redaktion, falls überhaupt auf meinen Wunsch eingegangen werden kann, mir vorläufig blos die Verzeichnisse der eingegangenen Spenden zu übermitteln, die Beiträge dagegen bis auf Weiteres in eigener Verrechnung behalten zu wollen, eine Bitte, welche ich durch Ihre gütige Vermittlung gleichzeitig an alle jene Menschenfreunde richte, welche sich der Sammlung von Beiträgen für die Wittwen und Waisen des k. k. Armeecorps unterziehen. Im Namen meiner Adoptiv-Kinder wie in meinem eigenen spreche ich allen jenen meinen herzlichsten Dank aus, welche in der einen oder anderen Weise den von mir angestrebten Zweck theilnahmsvoll fördern helfen. Einer geehrten Redaktion ergebenster Gablenz, F. - M. - L.

Altona, 23. Febr. Der Bischof Koopmann hat einen Erlaß an die holsteinischen Gemeinden gerichtet, in welchem er angebt, daß mit Rücksicht auf die gegenwärtige außerordentliche und verhängnisvolle Lage des Landes von den Bundeskommissaren genehmigt worden ist, daß in allen Gemeinden ein besonderer Gebetsgottesdienst abgehalten werde. Der selbe wird am 2. März in allen evangelisch-lutherischen Kirchen des Landes stattfinden.

Der „Alt. Merc.“ will wissen, daß man in Berlin den Widerspruch Österreichs gegen das Einrücken in Jütland überwunden zu haben hofft.

Tondern, 20. Febr. Der größte Theil des dänischen Beamtenhums, namentlich der eigentliche Danistrungsapparat, die Seminarlehrer mit einer Anzahl nationaldänischer Eleven, entfernte sich zugleich mit einer Abtheilung dänischer Artillerie, die sich über Tondern zurückzog.

Aus Hadersleben, 21. Febr., berichtet die „N. Pr. Z.“: Noch immer steht die Armee auf denselben Punkten, die sie nun schon drei Tage inne hat. Stillstand einer bis dahin nur siegreichen Armee kann nur in diplomatischen Verhandlungen seinen Grund haben, und die gestern schon darüber ausgesprochenen Vermuthungen steigern sich bei mir dadurch heute zur Gewißheit. Möge Gott, daß, wenn dieselben nicht zu einem sichern und sicherstellenden Frieden führen, sie nur ein schnell vorübergehendes Stadium bilden. In Fredericia, dessen Außenwerke noch nicht vollendet sind, soll unausgesetzt Tag und Nacht gearbeitet werden. Bede Verzögerung des Angriffs erfordert nachher erhöhte Anstrengungen, größere Opfer, und läßt der dänischen Armee Zeit, sich in ihren erschütterten moralischen Grundlagen zu festigen. Vom Kriegsschauplatz ist deshalb auch wenig Erhebliches zu berichten.

Kopenhagen, 19. Febr. Der König präsidirte heute einer geheimen Staatsrathssitzung auf Schloß Christiansborg, in welcher beschlossen wurde, eine Kriegssteuer auf den Brennerei-Betrieb und die Waaren-Einfuhr zu legen, und heute ist auch dem Reichstage ein gleichfalls gestern angenommener Gesetzentwurf vorgelegt, welcher verlangt, daß die Wehrpflichtigen, deren Dienstzeit eigentlich erst nächstes Jahr beginnt, jetzt bereits einberufen werden. — Das Oberkommando berichtet unter heutigem Datum, daß Oberst Neergaard sich durch eine Bewegung des Feindes, die auf Umgehung abzielte, gezwungen sah, gestern Kolding zu räumen. Der Feind verfolgte den Oberst bis Gudsbø, es kam dabei zu einem kleinen Cavalieriegefecht, wobei das den Rückzug deckende halbe Regiment Bauditz 2 Tote und 3 Leichtverwundete verlor. — Das Marineministerium hat vom Orlogskapitän Mugell ein von Sonderburg, 18. Febr., datirtes Telegramm folgenden Inhalts erhalten: Der „Rolf Krake“ ist von Eckensund retourniert, ohne daß der Commandant des Schiffes behaupten könnte, die Brücke zerstört zu haben, weil die Beschaffenheit des Fahrwassers ihm nicht erlaubte, so westlich zu kommen, um zu sehen, ob der Sund passierbar sei. Das Schiff feuerte indessen ca. 60 Schüsse gegen die Stelle, wo es die Brücke vermutete und gegen 3 Batterien, welche es angriffen. Der „Rolf Krake“ hat keinen bedeutenden Schaden

erlitten. Die Thürme, Artillerie und Maschine sind in kampftüchtigem Zustande. Zwei Mann wurden verwundet, der eine schwer; auch hat der Lieutenant Mariboe eine leichte Contusion erhalten.

Nürnberg, 24. Febr. Beim heutigen Schleswig-Holstein-Verein sind, wie in der letzten Ausschusssitzung mitgetheilt wurde, bisher an einmaligen Beiträgen für Schleswig-Holstein 35,020 Fl., an monatlichen 4844, im Ganzen demnach 39,864 Fl. eingegangen; wovon 34,795 Gulden an die herzogliche Hauptcasse abgesendet worden sind.

Paris, 20. Febr. Während von allen Seiten — und nicht ohne leicht erkennbare Absicht — das Gerücht von der beabsichtigten Abdankung der Königin Victoria verbreitet wird, läßt sich das Organ Mr. Drouyn de Lhuys in einer als Premierartikel verwendeten Originalcorrespondenz aus London ganz anders lautende Dinge schreiben. Es gebe nicht eine wichtige Frage, über welche die Königin Victoria nicht ihre Ansicht sich bilde, und Jedermann in England wisse, daß ihr alle Depeschen mitgeheilt werden. Täglich um 11 Uhr Morgens sende jedes Ministerium seine Arbeiten und seine Vorschläge nach dem Palast. Die Königin öffne zunächst das Portefeuille des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, das eine genaue Uebersicht der allgemeinen Lage enthalte von Graf Russel oder dem Unterstaatssecretär gezeichnet, seines die gesamte von Außen eingelaufene Correspondenz und die Copie der beabsichtigten Antworten. Wenn es sich um Fragen von Wichtigkeit handle, forderte die Königin Mittheilung der Originalpiecen. Keine Antwort gehe ab ohne königliche Genehmigung und mehr als einmal, namentlich seit Eröffnung des dänisch-deutschen Conflicts seien diese Antworten auf direkten Befehl der Königin modifizirt worden. —

Die „France“, die bekanntlich vor zwei Tagen eine offene Parteiergreifung Frankreichs für Dänemark in Aussicht stellte, enthielt am 21. d. einen zweiten Artikel, worin sie das zu erwartende Zusammengehen Frankreichs und Englands betont. Das Ueberschreiten der jütischen Grenze setzt das Blatt in Feuer und Flammen. „Durch den Einmarsch in Schleswig haben Preußen und Österreich das Wesen des Conflicts schon sehr beträchtlich modifizirt; durch den Einmarsch in Jütland ändern sie den Charakter und die Verhältnisse des Conflicts ganz und gar. Unter diesen Umständen vertreten weder Preußen noch Österreich weder die Interessen noch die Ideen Deutschlands. Sie vertreten nur ihre eigenen Ideen und ihre geheimen Pläne, und dadurch verwirkt sich die Situation zu einer ganz neuen Frage der europäischen Ordnung und des europäischen Gleichgewichts.“ Das halboffizielle „Pays“ schlägt in den Ton der „France“ ein, jedoch nicht in so klarer und heftiger Weise. Es beschränkt sich mehr darauf, England zu hänseln, und fragt, ob es auch jetzt, wo Jütland in Gefahr stehe, ruhig bleiben werde.

Die „Nation“ bringt folgende interessante Note: „Wie man uns von London schreibt, ward Lord Palmerston, trotz seiner Auslassung im Parlament (am 19. d.), schon seit einigen Tagen völlig unterrichtet von der Absicht der beiden deutschen Großmächte, alle Punkte des dänischen Festlandes zu besetzen. Es scheint nicht, daß die Ausführung dieses Planes die abwartende Haltung der englischen Regierung irgendwie verändert habe. Erst später, wenn die Besetzung vollzogen worden und ein Waffenstillstand notwendigerweise abgeschlossen worden, und es sich um die Feststellung eines schriftlichen Arrangements handelt, wird das St. James Cabinet aus seiner gegenwärtigen Reserve herausgehen. Es ist anzunehmen, daß Frankreich dieselbe Haltung beobachten wird. Auf alle Fälle sind die beiden Westmächte, so sehr sie wünschen und entschlossen sind, keinen Angriff auf die Integrität der dänischen Monarchie zu dulden, übereingekommen, bis zu der angeborenen Epoche jede militärische Demonstration zu vermeiden.“ Nicht zu übersehen ist, daß die „Nation“ den Inspirationen des Baron v. Budberg folgt, also in dieser Beziehung für wohlunterrichtet gelten darf.

London, 20. Febr. Dem Pariser Correspondenten der „Times“ bieten zu seinem Briefe vom 18. wieder Reflexionen über die Rheingefüste Frankreichs den Stoff: Wenn der Vertrag von 1852 zerrissen werde, so würde der Kaiser keinen Grund mehr sehen, warum er sich denn noch binden solle, welche Frankreich des linken Rheinufers beraubt haben. Einen besseren Vorwand werde er nicht leicht finden; Deutschland spielt ihm gar zu schön in die Hände. Die mexikanische Expedition war und ist nicht populär: aber die Rheinprovinzen wieder mit dem zweiten Kaiserreich zu vereinigen, würde in dem Urtheil seines Volkes das Andenken an manchen Fehler auslöschen

und seine Dynastie so auf dem Throne festigen, daß alle inneren Anfeindungen gegen dieselbe machtlos zerschellen müßten. Die Eroberungen jener Provinzen würde seiner Ansicht nach für ihn ebenso leicht sein, wie den Deutschen die Eroberung Holsteins und Schleswigs (1) und sie ihm wieder zu entreißen, würde ebenso schwer sein, als wenn die Piemontesen jetzt Savoyen wieder gewinnen wollten; denn jene Provinzen seien in ihren Sympathien vielleicht nicht weniger französisch als die Bewohner Savoyens und Nizzas. Solch ein Gewinn würde die bei den Wahlen davon getragenen Scharten der Regierung ausweichen, würde die innere Unzufriedenheit dämpfen, würde Gleichgültigkeit in Loyalität verwandeln. Wir haben allen Grund zu glauben, daß diese Gedanken von Tag zu Tag den Geist des Kaisers beschäftigen, und daß er die ihm gebotene Gelegenheit nicht vorbei gehen lassen wird.“ Der Correspondent scheint zu glauben, daß die kaisl. Fahnen in den Rheinprovinzen mit demselben Enthusiasmus begrüßt werden würden, welcher die deutschen in den Elbherzogthümern empfing; auch scheinen im Geiste mancher Leute gar wunderliche Vorstellungen von einem viele Jahrhunderte alten Besitzrechte Frankreichs auf die Rheinprovinzen zu herrschen, welchem durch die Verträge von Wien Hohn gesprochen worden sei.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Warschau, 22. Febr. Die Luft hier ist voll von Kriegsgerüchten. Man erfährt, daß zu den hier bereits stehenden 180,000 Mann Russen aus dem Innern des Kaiserreichs noch ein Armeekorps hinzukommt, dessen Vorposten bereits anfangen hier einzutreffen. Auch werden bei General Berg fast ununterbrochen kriegerische Berathungen mit den Oberkommandeuren der im Königreiche stehenden Truppen geslossen, zu deren Abtheilung der Sekretär des Kriegsministers, der General Kaufmann, ein bei den Russen als Autorität angesehener Mann, aus Petersburg hier angelkommen ist. Auf die Frage, ob man wirklich glaube, daß der Aufstand noch solche Dimensionen annehmen werde, um gegen ihn so ungeheure Mittel anzuwenden? wird von russischen Offizieren geantwortet, daß diese Vorbereitungen sowie die militärischen Bauten einem großen ausländischen Kriege gelten, und daß im März oder spätestens April eine russische Armee nach Galizien und eine zweite nach Preußen zu vorgeschoben werden solle. Gleichviel was man über diese Gerüchte denkt, bei der Sicherheit, mit der sie auftreten und bei ihrer Verbreitung hier darf ich sie nicht unerwähnt lassen. — Dreihundert und fünfzig Personen sind vorgestern in der Nacht aus den politischen Gefängnissen nach dem Eisenbahnhof in Praga gebracht und unter sehr starker Bedeckung mit der Eisenbahn aus dem Innern Russlands verschickt worden. Bekanntlich sind eine Menge Personen als Verdächtige, ohne daß gegen sie eine wirkliche Anklage vorlag, zur Internirung nach Russland deportiert worden; gegen mehrere solche Internierte haben die hiesigen Kriegsgerichte bei Gelegenheit späterer Untersuchungen gegen andere Verhaftete Anklagepunkte gefunden und diese Internirten requirirt. Diese Unglücksfälle, einige siebzig an der Zahl, sollen dieser Tage hier eintreffen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 26. Februar.

— [Königl. Marine.] Der Geschwader-Chef Capt. z. S. Sachmann hat sich an Bord der Corvette „Arcona“ nach Swinemünde begeben. Der dort als Commandant der Kriegsbrigade „Rover“ stationirte Lieut. z. S. I. Kl. Wachsen ist nach eingetroffenen Nachrichten verstorben.

Herr Oberbürgermeister von Winter ist am vorigen Dienstag von Berlin nach Lausanne auf drei Monate abgereist.

— [Concert.] Der ungetheilte Beifall, welchen Herr Bürn in mehreren Concerten, in denen er mitwirkte und auch in dem von ihm selbst veranstalteten durch seine ausgezeichnete Behandlung seines Cello's gefunden, läßt hoffen, daß sein heutiges letztes Concert, welches eins der glänzendsten werden zu sollen scheint, recht besucht werde. Wir wünschen dem jungen hoch talentirten Künstler den besten Erfolg.

Gestern Abend wurde im Gewerbe-Verein wiederum die Wasserfrage zur Sprache gebracht. Es ist dies ein sicheres Zeichen mehr, daß die Sache denn doch nicht eingehalten ist, wie es in dem Briefe an den Elbinger Anzeiger behauptet wurde. Herr Dr. Lissauer, durch das Resultat seiner vielen Untersuchungen unseres Trinkwassers bewogen, regte durch seinen klaren und gediegene Vortrag, in welchem er nachwies, daß das Hermannshofische Wasser das beste und gesündeste sei, die Wasserfrage wieder an. Nach dem höchst interessanten Vortrage entspann sich noch eine längere Debatte über das Wasserleitung-Projekt.

— Die „Oder-Ztg.“ schreibt: „Zur Verstärkung der artilleristischen Besatzung der Festungen an der Ostsseeliste dürften schon in der nächsten Zeit die 1. und 2. Artillerie-Brigade auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Den kleinen Städten an der Ostsee sind von Berlin aus sehr beruhigende Zusicherungen eines wirksamen Schutzes gegen etwaige dänische Angriffs- oder Landungsversuche gemacht worden.“

Thor, 24. Febr. Das Wasser der Weichsel ist gestiegen und die Eisdecke hat sich um etwas auf die Eisbrecher hinaufgeschoben; wenn die Witterung so gelinde bleibt, hoffen wir, daß das Eis bald ganz aufgehen und die Brücke unbeschädigt bleiben wird.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichtssitzung vom 24. Februar.

Präsident: Herr Direktor Ulert, Staats-Anwalt Herr von Strombeck; Vertheidiger: Herr Justiz-Rath Poschmann; Herr Justiz-Rath Liebert; Herr Justiz-Rath Walter und Herr Rechtsanwalt Lipke.

Auf der Anklagebank:

1. der Gefangenwärter Johann Friedrich Wichert,
2. dessen Ehefrau,
3. die Ehefrau des Bäckermeisters Grüneberg aus Heubude,
4. die Ehefrau des Handelsmanns Fürstenberg,
5. die Ehefrau des Bäckermeisters Schulz,
6. der Kaufmann Legrand,
7. der Segelmachermeister Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Die gegen die verehelichte Wichert erhobene Anklage lautet dahin, daß sie ihrem Manne zu der ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen Anleitung gegeben, und in den Handlungen, welche die That vorbereitet, erleichtert und vollendet, wissenschaftlich Hilfe geleistet zu haben. Sie wurde also eigentlich als die intellectuelle Urheberin des Verbrechens angesehen, dessen ihr Mann angeklagt war und welches ihm mit so schweren Folgen drohte. — Die anderen fünf Angeklagten, Frau Grüneberg, Frau Fürstenberg und Frau Schulz, wie die Herren Kaufmann Legrand und Segelmachermeister Hoffmann waren beschuldigt, den Gefangenwärter Wichert durch Gewährung von Geschenken zur verbotenen Verabfolgung von Lebensmitteln an Gefangene und Vermittelung der Correspondenz für dieselbe, also zu Handlungen, welche eine Verletzung seiner Amtspflicht enthielten, bestimmt zu haben.

In der ganzen Verhandlung gegen alle sieben Angeklagte kam es zunächst darauf an, den Beweis zu führen, daß Wichert das Verbrechen, dessen er angeklagt war, wirklich begangen. Hatte er es nicht begangen, so konnte natürlichweise wederemand ihn dazu verleitet, noch an demselben Theile genommen haben. Wichert selbst bestritt nun mit aller Entschiedenheit das ihm zur Last gelegte Verbrechen. Er habe, sagte er, freilich einige Male, weil er in seiner Brust Erbarmen gefühlt, dem Gefangen Schulz, wie auch dem Gefangenen Grüneberg Butter und Brod und etwas Fleisch verabreicht. Keineswegs aber habe er systematisch und gewohnheitsmäßig irgend einem Gefangenen Lebensmittel zugeführt. Es sei eine schwache unbewachte Stunde gewesen, wo das Gefühl des Mitleids die Strenge der Pflicht in seiner Handlung beeinträchtigt habe. — Was Fürstenberg anbelange, so habe er diesem auch an den jüdischen Festtagen einige Male eine Kleinigkeit an Mundwerk, die dessen Frau für ihn abgegeben, überbracht. Geschenke habe er nicht für diese gegen seine strenge Pflicht verstoßenden Handlungen, wozu ihn sein Mitgefühl verleitet, angenommen. In Betreff der Gefangenen Breitfuß, Riemer, Heyder und Marr, denen er gleichfalls gegen seine Instruction Lebensmittel zugesetzt haben sollte, müsse er sagen, daß dies in keiner Weise der Fall gewesen; auch habe ihn zu der Pflichtwidrigkeit, deren er sich leider habe zu Schulden kommen lassen, weder seine Frau, noch irgend ein Anderer verleitet oder angereizt. Ob seine Frau irgendwie von den Frauen Schulz, Grüneberg und Fürstenberg Vortheile gehabt und mit ihnen in näherer Verbindung gestanden habe, das wisse er nicht und habe davon nie eine Ahnung gehabt. Nur einmal sei ihm in seiner Wirtschaft ein Brod vor Augen gekommen, welches ihm aufgefallen sei. Als er seine Frau gesagt, woher sie es habe, habe sie geantwortet: von der Bäckerfrau Grüneberg aus Heubude. Indessen sei unerörtert geblieben, ob sie es gekauft oder gekennt erhalten habe. Die Frau Wichert gestand ein, mit den Frauen Schulz, Grüneberg und Fürstenberg im Verkehr gestanden und einige Male von ihnen Eßwaren empfangen zu haben; doch sie läugnete, daß sie, wie in der Anklage angegeben, mit denselben einen förmlichen Contract geschlossen und regelmäßige Geldbeträge erhalten habe. Sie habe nur einige Male von der Frau Schulz aus reiner Gefälligkeit und Freundschaft Eßwaren zur Übermittlung an ihren Mann angenommen; sie habe sich zu diesem Freundschaftsdienst nur deshalb bestimmen lassen, weil sie mit der Schulz schon aus der Schulzeit bekannt sei. — Einen Brief an die Grüneberg habe sie nicht beforgt und ebenso wenig von denselben die Gelder empfangen, welche die Anklage aufzählt. Die Frau Fürstenberg sei ihr fast unbekannt. Daß sie mit dieser nicht in dem von der Anklage behaupteten unausgesetzten Verkehr gestanden, gehe schon aus dem Umstand hervor, daß dieselbe während der Zeit der Gefangenschaft ihres Mannes ein ganzes halbes Jahr lang in Danzig nicht anwesend gewesen sei, sondern in Mewa gelebt habe. — Den Mitangeklagten Hoffmann ein Mal in ihrer Wohnung gesehen zu haben, erinnere sie sich wohl, aber sie habe nichts mit ihm zu schaffen gehabt; er habe sich im angrenzenden Zustande befinden. Was er in demselben gerichtet und gethan, würde er wohl selber nicht mit Klarheit anzugeben wissen. — Die Frauen Schulz, Grüneberg und Fürstenberg bestritten gleichfalls die Behauptungen der gegen sie erhobenen Anklage. Die Zeitgenannte erzählte sie sei eines Tages während der Gefangenschaft ihres Mannes

mit der Schulz im Gerichtsgebäude auf Neuzarten zusammengetroffen und habe zu dieser gesagt: Ach, wie unsere Männer doch so herunter gekommen sind und abgemagert aussehen! Das röhrt von der schlechten Gefängnisfrost her. Frau Schulz habe gesagt, da müsse Abhilfe geschafft werden, sie möchte nur zu einer auf dem Kaninchenberg wohnenden Frau Wichert gehen, und einige Lebensmittel mitnehmen. Die Frau wisse Mittel und Wege, dieselben dem gefangenen Manne zuzuführen. Sie habe den Rath der Frau Schulz befolgt, einige Eßwaren bei derselben abgegeben, und ihr auch eine Kleinigkeit an Geld eingehändigt; sie habe aber nicht gewußt, daß die Wichert die Frau eines Gefangenwärters gewesen sei. Der Kaufmann Legrand gab zu, der Wichert mehrere Male im Auftrage seiner Schwägerin, der Witangefangenen Schulz, Lebensmittel und auch einige Male einen Thaler abgeliefert zu haben. Der Zweck der Ablieferung sei ihm jedoch unbekannt gewesen, und er habe weder Zeit noch Neigung gehabt, nachzufragen. Habe doch auch die Möglichkeit, daß seine Schwägerin bei der Wichert in Schuld gestanden und eine Abzahlung stattgefunden, nicht ausgeschlossen werden können. Den Gefangenwärters Wichert habe er früher nicht gesehen und gesprochen. Der Angeklagte Hoffmann gestand ein, daß er bei dem Gefangenwärters Wichert einen Versuch gemacht, ihn zu einer Übermittlung von Eßwaren an seinen Freund Riemer zu bestimmen, und daß er, nachdem er von demselben abgewiesen worden, sich an dessen Frau gewandt habe. Dieser habe er aber nicht, wie es in seiner früheren Aussage geheißen, 20 Sgr. in die Hand gedrückt, sondern er habe das Geld in ein Stückchen Papier gewickelt, und auf ein Spind gelegt. Was für eine Bewandtniß es mit den Eßwaren habe, die er ihr übergeben haben solle, wisse er in diesem Augenblick nichts mehr. Nach diesen Auslassungen der Angeklagten mußte man mit Spannung erwarten, was die vorgeladenen Zeugen sagen würden. Von diesen wurde zuerst der Bäckermeister Schulz aufgefordert, seine Wissenschaft in der Angelegenheit mitzubringen. Er erklärte dem Herrn Präsidenten, daß er nicht gesonnen sei, in dieser Anklagesache ein Zeugnis vor Gericht abzulegen; weil er ebenso wenig etwas zum Nachteil wie zum Vortheil seiner angeklagten Cheffrau aussagen wolle. Diese Erklärung stand dem vorgeladenen Zeugen gesetzlich zu, denn es kann und darf der Chemann nicht gezwungen werden, in einer Anklage gegen seine Cheffrau seine Augenpflicht zu erfüllen. Der Bäckermeister Schulz mußte demnach ungehört entlassen werden. Der nunmehr aufgerufene Zeuge Bäckermeister Grüneberg, der in der Voruntersuchung die Hauptpunkte der Anklage bezeugt hatte, erklärte, dazumal sich überreilt und zu viele ausgesetzt zu haben. Er habe allerdings im Gefängnis Brod und Butter durch Wichert erhalten, und seine Frau habe ihm auch erzählt, daß sie Eßwaren an Frau Wichert für ihn abgeliefert; doch ob sie für die Übermittlung an ihn Geld gegeben, wisse er nicht. Da der Zeuge gegenwärtig seine bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzt, mußte er unvereidigt entlassen werden. Es wurde nunmehr seine 13jährige Tochter als Zeugin in den Saal geführt. Diese sagte Folgendes aus: Während mein Vater im Gefängnis saß, habe ich in der Regel alle Woche einmal Butter, Brod und Fleisch zu Frau Wichert getragen. Als ich das erste Mal kam, fragte sie mich, ob ich auch die 20 Sgr. mitgebracht hätte; ich antwortete: Nein! Dann mußte ich, sagte sie nun, die 20 Sgr. das nächste Mal mitbringen, sonst würde sie die Eßwaren nicht annehmen. Die 20 Sgr. habe ich ihr denn auch das nächste Mal mitgebracht, worauf sie sagte: Es sei gut! — Da die kleine Zeugin noch nicht eingeseignet ist, mußte sie ebenfalls unvereidigt entlassen werden. Auf den Antrag des Herrn Justiz-Rath Poschmann, der den Gefangenwärters Wichert vertheidigte, wurde noch der Herr Gefangenwärters-Inspector Beyer als Zeuge vernommen, um über den Leumund Wichert's und das Verhältniß der Gefangenwärters untereinander in der Zeit, wo die Denunciation gegen ihn eingereicht worden, ein Zeugnis abzulegen. Der Angeklagte habe sich, sagte der Herr Zeuge, als derselbe seinen Posten erhalten, anfänglich sehr gut gezeigt. Später habe er sich einer, unter den Gefangenwärters bestehenden Verbindung angeschlossen, die unter dem Namen „Kameradschafts-Verein“ existiert habe. Dieser Verein habe Zweck der Opposition gegen die Anordnungen der Beaufsichtigung der Gefangenen gehabt. Er, der Zeuge, habe den Angeklagten davon abgemannt. Derselbe sei der Ermahnung gefolgt, und habe sich dann wieder gut und folgsam geführt. Seine Collegen hätten keine freundliche Gesinnung gegen ihn gezeigt. Nachdem er am 30. Juni v. J. in das Isoliergefängnis verlegt worden sei, habe sich unter ihnen sogar eine gewisse Böswilligkeit gegen ihn bemerklich gemacht. Es seien in den verschiedenen Zellen oftmais Brod, Butter, Cigarren und andere verbotene Sachen gefunden worden. Wie dieselben dahin gekommen, darüber seien keine Aufschlüsse erfolgt, obwohl die wunderbarsten Gerüchte darüber laut geworden. Man habe sogar gesagt, daß durch die wachsenden Soldaten dergleichen Sachen in die Zellen gekommen. Der Herr Zeuge nahm seine Aussage auf den von ihm geleisteten Amteid. (Schluß folgt.)

Rechte dieses Landes kämpfenden Männern durch gesetzliche Aufsätze, Schilderungen und Abbildungen der neuesten Ereignisse, sowie Biographien und Porträts bekannt. Wie wir erfahren, sind Veranstaltungen getroffen, durch bereits nach Schleswig-Holstein gesandte Künstler und Korrespondenten auch ferner Alles, was dort passirt, in getreuen Bildern und Schilderungen auf's Schnellste in den Spalten des Blattes zur Anschaunung zu bringen. Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatze enthält das Journal fortwährend interessante Berichte und Abbildungen. — Was den in „Über Land und Meer“ besonders reichhaltigen, unterhaltenden Theil betrifft, so können wir den soeben darin zur Veröffentlichung gelangenden neuesten Roman des berühmten Hackländer „Fürst und Kavalier“ als ein wahres Meisterwerk bezeichnen, in dem der allbeliebte Schriftsteller die ihm in so hohem Grade eigene Gabe der Erzählung auf's Reiste entfaltet. Außerdem bietet der neue Jahrgang eine Reihe spannender, werthvoller Novellen. — Die bereits auf 50,000 Exemplare gestiegene Auflage des Journals beweist, daß das wahrhaft Gute in Deutschland immer Anerkennung findet. Diese grohartige Verbreitung ist aber auch kein Wunder, wenn man bedenkt, daß dieses umfangreiche Journal sogar für den geringen Betrag von monatlich nur 10 Sgr. oder 36 Kr. angeschafft werden kann, falls man sich entschließt, die in monatlichen Heften erscheinende Ausgabe zu beziehen. Wir werden später wieder über den Fortgang des Unternehmens berichten.

Kirchliche Nachrichten vom 15. bis 22. Febr. (Schluß.)

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser.
Gestorben: Schneidemüller Ruth Sohn Cornelius August, 2 J. 1 M. 11 E., Geburtenzündung. Pension-Navigations-Lehrer Johann Christian Albrecht, 77 J. 7 M. 29 E., Rückenmarkdarre u. Lungenlähmung.

Königl. Kapelle. Getauft: Feuerwehrmann Sandt Sohn Johannes Paul.

Gestorben: Lehndiener v. Owißli Sohn Oscar Richard, 1 M. 9 E., Zellgewebe Verhärtung.

St. Nicolai. Getauft: Nagelschmidtgesell Bähr Sohn Johann Herrmann. Schuhmachergesell Wiedlik Sohn Ernst August.

St. Joseph. Getauft: Fleischermistr. Kellner Sohn Ernst Benjamin. Fleischermistr. Macholl Tochter Anna Clara Charlotte. Schuhmachergesell Konorski Tochter Maria Elisabeth.

Gestorben: Steinearbeiter Neumann Sohn Friedl. Wilh. Ferdinand, 3 M. 12 E., Allgemeine Abzehrung.

St. Virgitta. Getauft: Sergeant der ersten Artillerie. Brigade 2. Haubitze. Batterie Laffont Tochter Agnes Emilie Maria. Zimmergesell Stolski Sohn Adolph August.

Gestorben: Schneider Kutsch, 82 J., Alterschwäche.

Meteorologische Beobachtungen.

25	4	337,92	+	1,9	SW. still, Nebel.
26	8	338,20	+	1,2	Wetrl. do. dicht mit Regen.
12		338,30	+	2,2	do. do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 26. Februar.

Weizen, 100 Pfld. fl. 385, 405; 131 Pfld. fl. 390, 400; 130, 31 Pfld. fl. 390, 396; 128, 29 Pfld. fl. 365, 375, 385, 392½; 127 Pfld. bezogen fl. 355, 357½; 128, 29 Pfld. blauspitzig fl. 355, Alles pr. 85 Pfld.

Roggen, 124 Pfld. fl. 216, 220½; 124, 25 Pfld. fl. 219; 126, 27 Pfld. fl. 220½; 128, 29 Pfld. fl. 222 pr. 81 Pfld.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angekommen am 26. Februar:
Jones, Dampfschiff Secret, v. Hull m. Ballast.
Nichts in Sicht. Wind: ND.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

General-Major u. Commandeur der 4. Infanterie-Brigade v. Grehmann n. Gam. a. Strasburg. Rittergutsbes. Baron v. Hammerstein a. Schwartau. Die Kaufl. Flatow u. Ephraim a. Berlin, Wichert a. Swinemünde u. Linz a. Barmen.

Walter's Hotel:

Die Gutsbes. Nadolny a. Kühlitz und Kunde aus Parchau. Mühlensbes. Büttner a. Marienburg. Die Kaufl. Philippsohn a. Dirschau, Siade a. Leipzig, Mersur a. Błocławek und Sprengel a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Pohl a. Senslau. Landwirth Prohl a. Wossit. Die Kaufl. Grüder a. Leipzig, Fröde aus Hamburg u. Fleischmann a. Magdeburg.

Hotel d'Oliva:

Die Hofbes. Scholte n. Gattin a. Mölling u. Beier n. Gattin a. Garzewo. Die Kaufl. Fürstenberg aus Neustadt und Brose a. Berlin. Rector Vollmer aus Königsberg.

Hotel de Thorn:

Kunstgärtner Mielse a. Liebenhoff. Rentier Sachs a. Berlin. Landwirth Sprengel a. Königslberg. Fabrikant Krüger a. Leipzig. Kaufm. Salomon a. Grüneberg.

Lastadie Nr. 33 sind 2 junge starke Pferde zu verkaufen.

Ein taselförmiges
Klavier
ist billig zu verkaufen. Näheres
Vorstadt. Graben Nr. 50, parterre.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Servis-Bergütigung an die Hauseigentümer der inneren Stadt für die letzte Natural-Einquartirung wird von Montag, den 7. bis Freitag, den 11. März e., Vormittags von 9 bis 1 Uhr.

auf unserer **Kämmerei-Hauptkasse** gegen Quittung der Beteiligten, stattfinden.

Hinsichts der Vorstädte wird bemerkt, daß seinerzeit die Auszahlung dort an Ort und Stelle, durch die Herren Bezirks-Vorsteher bewirkt werden wird.

Danzig, den 22. Februar 1864.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonnabend, den 27. Febr. (5. Abonnement No. 19.)
Zum zwölften Male: **Woch-Schulze.** Posse mit Gesang in 3 Acten von H. Salting. Musik von A. Lang.

Sonntag, den 28. Februar. (Abonnement suspendu.)
Zweite Gastdarstellung des Königl. Hof-Opern-Sängers Herrn Grill vom Hoftheater in München. **Tannhäuser.** Große Oper in 3 Acten von R. Wagner. ** Tannhäuser . . . Herr Grill.

Fischergasse Jubel-Halle Fischergasse Nr. 49.

Sonnabend, den 27. u. Sonntag, den 28.:

Große Vorstellung der berühmten Eskomoteurs & Gesangbauchredner A. Becker & Lindemandiny.

Kassen - Eröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Entrée I. Platz 5 Sgr., II. Platz 2½ Sgr. Wozu ergebnist einladet **F. Magerski**.

Knochenmehl — super phosphat —
aus der Dampfmühle Dratum, offerirt W. Wirtschaft.

Endlich

ist das langerwartete, reine wasserhelle Petroleum, ganz in früherer Güte, wieder eingetroffen bei Alfred Schröter,
18. Langenmarkt 18.

Das größte Lager in Visitenkarten-Albums und Rahmen billig bei J. L. Preuss, Vortheaisengasse 3 billig erhielt wieder Sendung der neuesten und schönsten Muster und werden die Visitenkartenbilder sofort gratis eingesetzt, wie die Einrahmungen aller Bilder billig und sauber ausgeführt.

Hierdurch die Mittheilung, daß wir von folgenden bewährten Arzneimitteln dem Herrn Apotheker Suffert in Danzig, Langgasse 73, eine Niederlage übergeben haben:

- 1) Vegetabilische Injection v. Matico,
- 2) Vegetabilische Capseln von Matico,
- 3) Syrup von Matico,
- 4) Jodirter Nettig-Syrup, welcher dieselbe Wirksamkeit des Leberthrons besitzt, ohne dessen Mängel zu thieren.

5) Eisenhaltiger rother China-Syrup, ein bewährtes Heilmittel bei Bleichsucht, Kraft- und Appetitlosigkeit, Blutmangel rc., so wie ein sicheres Stärkungsmittel bei Kranken, welche schnell wieder zu Kräften kommen sollen.

Gebrauchs-Anweisungen und Empfehlungen von Autoritäten, sind ebendaselbst gratis zu haben.

Paris.

Grimault & Co., Apotheker Sr. & C. h. des Prinzen Napoleon.

Mein in Kunzendorferfelde, im Marienburger Werder, ca. 100 Ruten vom Dorfe und der Chaussee, bruchfrei belegenes freiholmiges Grundstück Nr. 18 von 1 Hufe 16½ Morgen fulmisch, Boden 1. Klasse, mit circa 4 Morgen Aussenbeichland, Kampen-Anteil, bin ich Willens am 16. März e. an Ort und Stelle aus freier Hand mit Inventarium, ganz auch parcellirt zu verkaufen oder ganz zu verpachten. Käufer über Pachtliebhaber werden zu dem festgesetzten Tage ergebnist eingeladen.

Leopold Schultz,
Gutsbesitzer auf Gr. Bartel.